

Fachkräftelücke

# Rekordmangel bei Mint-Berufen

Barbara Gillmann Berlin

Im April dieses Jahres fehlten den Unternehmen 314 800 Arbeitskräfte im sogenannten Mint-Bereich, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Das waren 32 Prozent mehr als im April 2017 und mehr als doppelt so viele wie Anfang 2015. Die vom arbeitgebernahen Institut der deutschen Wirtschaft (IW) erhobene „Mint-Lücke“ hat damit ein neues Allzeit-Hoch seit Beginn 2011 erreicht. Händeringend werden danach vor allem IT-Fachkräfte für die Gestaltung des digitalen Wandels in den Unternehmen gesucht.

„Die aktuellen Engpässe in den Mint-Berufen wären sogar noch um rund 148 000 höher, wenn in den vergangenen Jahren die Beschäftigung von Ausländern nicht so dynamisch gewachsen wäre“, sagt der Bildungsexperte des IW, Axel Plünnecke. Offenheit unterstütze also die Fachkräftesicherung und stärkt Wachstum und Innovationskraft. „Alle erwerbstätigen Mint-Zuwanderer zusammen tragen jährlich mit 170 Milliarden Euro zur Wertschöpfung in Deutschland bei. Und rund 15 Prozent der Erwerbstätigen in den Forschungsabteilungen der Unternehmen sind Zuwanderer.“

Zuletzt ist vor allem die Fachkräftelücke bei den IT-Experten besonders stark gewachsen. „Die zunehmende Digitalisierung der Geschäftsprozesse verändert auch die Nachfrage der Unternehmen nach Mint-Fachkräften“, sagt Michael Stahl, Geschäftsführer Bildung und Volkswirtschaft des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall. Aktuell fehlten in der Gesamtwirtschaft rund 40 000 Informatiker - doppelt so viele wie noch vor drei Jahren. Dabei geht es sowohl um studierte Informatiker als auch beruflich ausgebildete IT-Kräfte.

„Ohne eine ausreichende Zahl an Mint-Fachkräften wird uns der digitale Strukturwandel nicht gelingen“, warnt Thomas Sattelberger, Vorstandsvorsitzender der Initiative „Mint Zukunft schaffen“ und FDP-Bundestagsabgeordneter. „Die Fachkräftelücke wird zum Nadelöhr des digitalen Wandels.“ Die Unternehmen hätten auf den Rekordmangel zwar entschieden reagiert und seit 2013 insgesamt 7 500 Mint-Ausbildungsplätze zusätzlich zur Verfügung gestellt. Allerdings hätten allein 2017 fast 10 000 Mint-Lehrstellen nicht besetzt werden können.

„Es ist höchste Zeit, dass die Politik endlich reagiert. Die Berufsorientierung und die Mint-Bildung an den Schulen müssen systematisch ausgebaut sowie die Berufsschulen gestärkt werden“, fordert Sattelberger. Die GroKo plant zwar einen Berufsbildungspakt, bisher tut sich aber nichts. Bundesbildungsministerin Anja Karliczek hat bisher lediglich angekündigt, dass sie 6 000 Mitarbeiter kleinerer Betriebe bei der Qualifizierung zum Ausbilder unterstützen will. So will sie wieder mehr Kleinbetriebe, von denen sich zuletzt besonders viele aus der Lehre zurückgezogen hatten, zurückgewinnen. Daneben müsse die Politik dringend in die Modernisierung der Berufsschulen investieren, fordern die Arbeitgeber.



**Vorlesung an der Uni:**  
Im Herbst 2017 begannen 437 000 Schulabgänger in Deutschland ein Studium.

Schulerfolg

# Mühsamer Aufstieg

Haben weder Mutter noch Vater studiert, schafft es nur jedes vierte Kind an die Hochschule.

Barbara Gillmann Berlin

Seit der Jahrtausendwende ist die Zahl der Studienanfänger in Deutschland extrem gestiegen: Im Herbst 2017 begannen 437 000 Schulabgänger ein Studium, im Jahr 2000 waren es nur 267 000. Man sollte meinen, dass von der Bildungsexpansion auch die profitieren, deren Eltern keine Akademiker sind. Weit gefehlt: Die Chancen, in Sachen Bildung über das Niveau von Mutter und Vater hinauszukommen, haben sich so gut wie nicht verbessert.

Das zeigt der neue Bildungstrichter des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW): Danach schaffen es von 100 Kindern aus Nichtakademikerhaushalten gerade mal 27 an die Hochschule - bei Sprösslingen studierter Eltern sind es 79 (siehe Grafik).

Woher kommt's? Die Entscheidungen fallen sehr früh, denn schon nach der 4. Klasse wartet im deutschen System die erste große Hürde. Es folgt eine weitere am Ende der Sekundarstufe eins: Wer schon auf dem Gymnasium ist, tut sich leichter, weiter zu lernen, als die, die etwa nach der Realschule die Schule wechseln müssten. Und schließlich nach dem Abitur die Frage: Studium oder nicht?

Nach Daten der OECD lohnt es sich in Deutschland weit mehr als in anderen Ländern zu studieren, weil der Einkommensunterschied zu Nichtakademikern hier deutlich größer ist. Doch „Familien mit geringer ökonomischer Ausstattung

und einer höheren Distanz zu weiterführender Bildung neigen dazu, Bildungskosten zu überschätzen und Bildungserträge zu unterschätzen“, sagt DZHW-Expertin Nancy Kracke.

Das Resultat: Selbst wenn Kinder von Nichtakademikern ihr Abitur auf einem Gymnasium machen, beginnt danach nur knapp die Hälfte ein Studium. Bei Akademikerkindern ist es mit 87 Prozent fast der Normalfall. Doch das ist nur das Ende der Kette der Selektion im Schulsystem, betonen die DZHW-Forscher: „Die eigentlichen Probleme beginnen früher und werden an dieser letzten Schwelle lediglich noch verstärkt.“

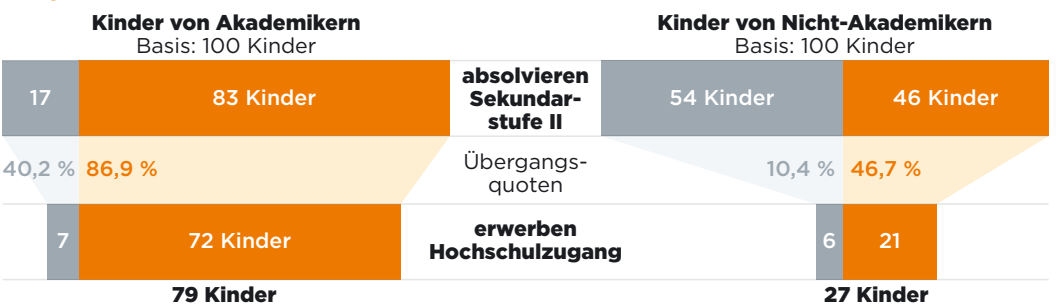
Noch krasser ist der Unterschied bei Migranten-Kindern, die mittlerweile rund ein Drittel der Schüler-

„**Ein höherer Bildungsstand fördert den sozialen Zusammenhalt.**“

Angel Gurría  
OECD-Generalsekretär

Akademikerkinder studieren eher

Bildungsbeteiligung 2016 nach Bildungsstatus im Elternhaus  
■ Berufliche Schulen  
■ Gymnasiale Oberstufe



**Lesebeispiel:** Von 100 Kindern von Akademikern besuchen nach der Mittelstufe 17 eine berufliche Schule, 83 ein Gymnasium. Den Sprung an die Hochschule schaffen insgesamt 79 Kinder - 40,2 % der Kinder an der beruflichen Schule und 86,9 % derer am Gymnasium.

HANDELSBLATT // Befragt wurden Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit

Quelle: DZHW